

Aus dem Takt

Ein Zusammenhang zwischen einer Corona-Impfung und Zyklusstörungen ist nicht eindeutig belegt – aber auch nicht ausgeschlossen

MIRAY CALISKAN

Die Veränderungen könnten nicht unterschiedlicher sein: Die sozialen Medien sind voll von Beiträgen von Frauen, die von Zyklusstörungen nach der Corona-Impfung berichten. Bei manchen trat die Periode früher, stärker und schmerzhafter auf. Andere berichten, dass ihre Blutung komplett ausgefallen ist. Frauen, die ihre Menopause längst hinter sich haben, erzählen, dass sie wie aus dem Nichts Zwischenblutungen bekommen haben. Die Unregelmäßigkeiten sind bei einigen nach der ersten, bei manch anderen erst nach der zweiten Impfung aufgetreten, bei den meisten jedoch nur kurzzeitig.

Einig sind sie sich in einem Punkt: Sie fühlen sich alleingelassen und fragen, wieso nicht über einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Zyklus und der Corona-Impfung aufgeklärt wird, wieso das Thema nicht beachtet wird, sie nicht von Ärzten darüber informiert wurden. Denn eine durcheinander geratene Menstruation ist nicht nur lästig, sie kann auch direkte Folgen haben: eine Schwangerschaft zum Beispiel – bei Frauen, die auf natürlichem Wege verhüten und dabei anhand ihres Zyklus ihre fruchtbaren und unfruchtbaren Tage messen. Auch davon hört man im Freundes- und Bekanntenkreis: ungewollte Schwangerschaften, weil die Monatsblutung nach der Impfung verrücktspielt – und die Verhütung entsprechend nicht funktioniert hat.

Fest steht: Ein Zusammenhang zwischen einer Corona-Impfung und Zyklusstörungen ist nicht ausgeschlossen, aber auch nicht eindeutig belegt. „Dass Frauen nach irgendeiner Impfung eine dauerhafte Veränderung ihres Menstruationszyklus erleben würden, also über mehrere Monate deutlich verstärkte, verlängerte Blutungen und kontinuierlich verlängerte oder verkürzte Zykluslängen, ein solches Phänomen ist unbekannt“, erklärt der Präsident des Berufsverbandes der Frauenärzte, Christian Albring, der Deutschen Presse-Agentur.

Tatsächlich gebe es keine Studie, die den Einfluss einer Impfung auf den Zyklus abgefragt hätte, sagt Albring. Unregelmäßigkeiten sind auch in den Phase-3-Studien der Impfstoffe mit Zehntausenden von Probandinnen nicht registriert worden. Meldungen dazu gab es erst nach Beginn der Impfkampagne, wie die Ärztin und Kolumnistin des Wissenschaftsmagazins Spektrum, Natalie Grams-Nobmann, schreibt.



Eisprung und Zyklus können durch viele Faktoren beeinflusst werden.

IMAGO/ANDREY POPOV

„Es ist sinnvoll, ab einem bestimmten Entwicklungsstadium von Impfstoffen auch weibliche Probanden miteinzubeziehen und eine solche Abfrage künftig mit aufzunehmen“, so Albring. Einfach sei das nicht, weil etwa berücksichtigt werden müsse, in welcher Zyklusphase eine Frau zum Zeitpunkt der Impfung gerade sei. Auch müssten die Forschenden alle anderen Faktoren, die die Periode verändern könnten, in die Studienergebnisse miteinbeziehen.

Vor Corona sei nie über Zyklusstörungen nach Impfungen berichtet worden „und auch aktuell handelt es sich zunächst einmal um viele Einzelmeldungen, die noch dazu teilweise entgegengesetzt sind“, sagt der Gynäkologe. Eisprung und Zyklus seien sehr störanfällig: „Diäten, Stress, Reisen, Infektionskrankheiten, Aufregung, starke körperliche Anstrengung oder ein sportlicher Wettkampf, das alles kann den Eisprung und damit den Zeitpunkt der Menstruation beeinflussen.“

Dem Paul-Ehrlich-Institut (PEI), das für die Sicherheit von Impfstoffen zuständig ist und Berichte über

unerwünschte Nebenwirkungen sammelt, ist das Phänomen ebenfalls bekannt. Bis Ende Juli wurden dem Institut 310 Einzelfallmeldungen mit 368 „unerwünschten Ereignissen“ von Zyklusstörungen berichtet, wie aus dem Sicherheitsbericht der Behörde hervorgeht. 34 davon – also knapp zehn Prozent –

Das PEI bewertet das so: „Unter Berücksichtigung der Anzahl geimpfter Frauen in den relevanten Altersgruppen und der Häufigkeit von Zyklusstörungen scheint die Zahl der Meldungen nicht ungewöhnlich hoch zu sein“. Allerdings sei davon auszugehen, dass viele – insbesondere vorübergehende –

„Diäten, Stress, Reisen, Infektionskrankheiten, Aufregung, starke körperliche Anstrengung oder ein sportlicher Wettkampf, das alles kann den Eisprung und damit den Zeitpunkt der Menstruation beeinflussen.“

Christian Albring, Präsident des Berufsverbandes der Frauenärzte

wurden als schwerwiegend bezeichnet, wobei diese nicht genauer beschrieben werden. Im aktuellen Sicherheitsbericht, wo Fälle bis Ende August aufgeführt werden, wird das Thema Menstruation nicht behandelt.

Zyklusstörungen nicht berichtet würden.

Auch der für die Bewertung von Risiken zuständige Ausschuss bei der Europäischen Arzneimittelagentur (EMA) sieht nach bisherigem Kenntnisstand „keinen kausa-

len Zusammenhang zwischen Covid-19-Impfstoffen und Zyklusstörungen“, heißt es in einem im August veröffentlichten Bericht des Pharmacovigilance Risk Assessment Committee (PRAC). Unregelmäßigkeiten bei der Menstruation seien sehr verbreitet. „Die Gründe können von Stress über Müdigkeit bis zu medizinischen Ursachen reichen“ – etwa eine Fibrose im Bauchraum, also eine Wucherung, oder Endometriose, bei der Zysten und Entzündungen sich an den Eierstöcken, im Darm oder Bauchfell ansiedeln.

In den USA hingegen, so schreibt es Grams-Nobmann, gebe es inzwischen Fördermittel für Forschende, die sich mit der Frage von Zyklusstörungen nach Covid-19-Impfung befassen wollen. Für klare Antworten brauche es aber noch Zeit.

Auch der Eindruck, dass die Impfung sich auf die Fruchtbarkeit auswirkt, hält sich hartnäckig. Seit Beginn der Impfkampagne kursiert das Gerücht, es gebe eine Ähnlichkeit zwischen dem Spikeprotein des Coronavirus, mit dem der Erreger

an menschliche Zellen andockt, und dem körpereigenen Protein namens Syncytin-1. Bei gebärfähigen Frauen ist Syncytin-1 etwa für die Bildung der Plazenta verantwortlich, über die der Nachwuchs in der Gebärmutter mit Nährstoffen versorgt wird. Die Argumentation, die auch in den sozialen Medien immer wieder angeführt wird, lautet: Diese Ähnlichkeit führe dazu, dass die Antikörper, die der Körper nach einer Impfung gegen das Spikeprotein bildet, auch Syncytin-1 bekämpfen und so die Bildung der Plazenta beeinträchtigen, gar verhindern könnten.

Fakt ist: Es gibt keine besondere Ähnlichkeit zwischen den beiden Proteinen. Darüber berichtete die Berliner Zeitung bereits im Januar. Eine solche Kreuzreaktion des Impfstoffs ist im Grunde unmöglich. So erklärte der Molekularbiologe Martin Moder, dass Übereinstimmungen zwischen den beiden Proteinen sich auf extrem wenige von mehreren Hundert Eiweißbausteinen beschränken. „Solche minimalen Übereinstimmungen gibt es praktisch zwischen allen Proteinen“, sagte er. Selbst wenn sich die Corona-Antikörper gegen das Syncytin-1-Protein richten könnten, hätte dies bei einer Corona-Erkrankung durch die Antikörperbildung zu erhöhten Zahlen an Fehlgeburten oder Komplikationen führen müssen – was nicht der Fall zu sein scheint.

Die Ständige Impfkommission (Stiko) empfiehlt die Corona-Schutzimpfung generell für Schwangere und Stillende. Auch Frauen mit potenziellem Kinderwunsch im gebärfähigen Alter sollen sich laut Stiko impfen lassen, damit bereits vor Eintritt der Schwangerschaft ein guter Schutz vor einer Erkrankung besteht.

Es gebe auch keinen Grund, sich wegen befürchteter Zyklusstörungen nicht impfen zu lassen, Auswirkungen von Impfstoffen auf die Periode deuten auf keine relevanten pathologischen Veränderungen hin – weshalb Zyklusveränderungen auch nicht als Nebenwirkungen aufgeführt würden, schreibt die Ärztin Natalie Grams-Nobmann. Die vielen Berichte würden auf Anekdoten beruhen, nicht jedoch auf evidenzbasierten, systematischen Vergleichen.

Das Thema scheint allerdings auf so große Aufmerksamkeit zu stoßen, dass die US-Gesundheitsbehörde CDC auf ihrer Homepage gar die Frage beantwortet, ob der Zyklus beeinflusst werden kann, wenn man sich in der Nähe eines gegen Corona Geimpften aufhält. Die Antwort lautet: Nein.

Das Impfquoten-Rätsel

Eine Schätzung zeigt, dass mehr Menschen gegen Corona geschützt sein dürften als gedacht – bundesweit etwa 3,5 Millionen. Woran liegt das?

MIRAY CALISKAN

Ist die Corona-Impfquote in Deutschland höher als bislang bekannt? Das zumindest nimmt das Robert-Koch-Institut (RKI) an. Eine Auswertung des Impfquoten-Monitorings (Covimo) zeigt, dass unter den Erwachsenen bereits bis zu 84 Prozent mindestens einmal und bis zu 80 Prozent vollständig geimpft sind. Das entspräche jeweils um fünf Prozentpunkte höheren Impfquoten als nach offiziellen Meldungen der Impfstellen. Grundlage der Schätzung ist eine telefonische Bürgerbefragung von 1005 Menschen ab 18 Jahren sowie Meldedaten.

Die Impfkampagne sei „noch erfolgreicher als bisher gedacht“, sagte Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) mit Bezug auf die Schätzung. Die demnach nun erreichten Impfquoten machten es möglich, draußen auf Vorgaben, etwa

zum Tragen medizinischer Masken, zu verzichten. In Innenräumen blieben Zugangsregeln für Geimpfte, Genesene und Getestete (3G) mit der Option für 2G nur für Geimpfte und Genesene wichtig – ebenso Hygieneregeln mit Abstand und Masken besonders in Bus und Bahn.

Die Deutsche Stiftung Patientenschutz kritisierte es, wenn sich die Regierung bei der Beurteilung des Impffortschritts auf Umfragen verlasse. „Schließlich ist bekannt, dass bei Befragungen gern sozial erwünschte Verhaltensweisen angegeben werden“, sagte Vorstand Eugen Brysch. „Allein die Fakten sind entscheidend.“

Der Vorsitzende der Kassenärztlichen Bundesvereinigung, Andreas Gassen, erwartet eine baldige Lockerung von Corona-Restriktionen. „Mit einer zu niedrigen Impfquote kann man nun nicht mehr für Corona-Maßnahmen argumentieren“, sagte



Die bisher erreichte Impfquote könnte eine baldige Lockerung der Corona-Regeln ermöglichen.

AP/ALEXANDER ZEMLIANICHENKO

Gassen. Der „Freedom Day“ rücke näher – also ein Ende aller Beschränkungen, glaubt Gassen. Der SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach nannte die neuen RKI-Daten plausibel. Trotzdem reiche dies noch nicht für einen „Freedom Day“.

Das RKI erläutert in der Analyse, es liege nahe, „dass die im Digitalen Impfquoten-Monitoring (DIM) berichtete Impfquote als Mindestimpfquote zu verstehen ist und eine Unterschätzung von bis zu fünf Prozentpunkten für den Anteil mindes-

tens einmal Geimpfter beziehungsweise vollständig Geimpfter angenommen werden kann.“ Zur Anschauung: Fünf Prozentpunkte bei Erwachsenen entsprechen grob überschlagen 3,5 Millionen Menschen.

Was sind die Erkläransätze für die Diskrepanz zwischen der Covimo-Studie und des DIM? Laut RKI könne zum einen davon ausgegangen werden, dass mit Impfbefürwortern häufiger ein Interview abgeschlossen werde als mit weniger impfbereiten Personen. Wenig impfbereite Personen wären damit unterrepräsentiert.

Zum anderen könnten Menschen mit schlechten Deutschkenntnissen nicht an der Befragung teilnehmen, da diese nur auf Deutsch durchgeführt wurde. Die Impfquote gebe daher den Anteil geimpfter Personen in der deutschsprachigen Bevölkerung ab 18 Jah-

ren an, nicht aber die Impfquote der Gesamtbevölkerung ab 18 Jahren.

Es gibt teils wohl auch Meldeverzögerungen. So hätten bisher nur etwa die Hälfte der im digitalen System registrierten Betriebsärzte Impfungen über die Webanwendung gemeldet. Dies könnte „ein Hinweis auf eine Untererfassung der Impfquoten durch DIM“ sein. Zudem könne davon ausgegangen werden, dass im Praxisalltag nicht alle Impfungen über Meldeportale wie der Kassenärztlichen Bundesvereinigung und der Privatärztlichen Verrechnungsstelle übermittelt würden.

Die neue Erhebung zeigt einmal mehr, wie wichtig eine verlässliche Meldung aller impfenden Stellen im Rahmen des DIM ist. Das wird auch in der Studie betont. Nur so lasse sich der Impffortschritt valide abbilden. (mit dpa)